

WOHNEN
—
Südfrankreich-Special

SÜDFRANKREICH-SPECIAL

HARTER SCHICK
Die vor die Fassade von „Le Grand Pavois“ gehängten Betonelemente erinnern an die futuristischen Kleider von Paco Rabanne oder André Courrèges



SCHÖN SCHRÄG Dem Beispiel der Bauten von Jean Balladur folgend, nimmt die „Résidence Le Reymar“ von Jean-Charles de Richemond und Paul d'Outreligne (1967) die Form altägyptischer Pyramiden auf

• LA GRANDE-MOTTE •

Ab Ende der 1960er-Jahre errichtet, erlebt der Badeort nahe Montpellier mit seinen ikonischen Bauten derzeit eine Renaissance. Wir haben uns mal umgesehen

FOTOS Christian Kerber TEXT Klaus Simon



Ende der 1960er-Jahre nahm die Zukunft in Frankreich Fahrt auf. Erste TGVs rasten über das Versuchsgleis. Mit der Concorde brach ein neues Zeitalter für die zivile Luftfahrt an. Und im Golf von Aigues-Mortes entwarf Jean Balladur eine Ferienstadt der Zukunft: La Grande-Motte.

Balladur hatte zuvor in Mexiko die Stufentempel von Teotihuacán besichtigt. Er kannte das indische, von Le Corbusier als Gartenstadt konzipierte Chandigarh und Oscar Niemeyers Regierungssitz Brasilia. Zurück in Frankreich plante der damals 39-jährige Architekt eine weiße Stadt mit großzügigen Grünflächen. Die darin verstreuten, auch „Pyramiden“ genannten Apartmenthäuser wurden zur Signatur des aus dem Sand gestampften Badeorts.

Zwei erste Pyramiden, „Le Provence“ und „Le Grand Pavois“, waren im Frühjahr 1968 bezugsfertig. Bereits Mitte Juli war alles ausgebucht, trotz der ringsherum dröhnenden Baustellen. Als das Großprojekt 1982 mit der Eröffnung des Kongresszentrums zum Abschluss kam, war der Hype schon wieder fini. La Grande-Motte, der große Hügel, benannt nach einer Düne, die Seefahrern als Orientierungspunkt diente, galt längst als „La Grande Moche“, die große Hässliche.

Die Renaissance als „La Grande Mode“, die große Mode, begann erst 2010, als der Badeort das Label „Patrimoine du XXe siècle“ erhielt. Es steht für Kultur- und Baudenkmäler des 20. Jahrhunderts von herausra-

gender Qualität. „Danach wurde alles anders“, erinnert sich Ricardo Félicès. Der ehemalige Direktor des Kongresszentrums kam 1993 nach La Grande-Motte. „Niemand wollte damals hierher“, bekräftigt der 73-Jährige auf den Stufen des Kongresszentrums mit den eiförmigen Flügeln und seinem rechteckigen Verbindungstrakt. Schon früh hat sich Félicès für die Bewahrung des bau-

Strandclubs wie der „White Beach“, die „Paillotte Bambou“ oder das „Voile Bleue“ ziehen eine coole Crowd aus dem nahen Montpellier und weit darüber hinaus an.

Allein Jean Balladur hat hier 30 Bauwerke entworfen. Darunter ist ein auf ausdrücklichen Wunsch der Investoren 1972 nicht in Pyramidenform errichtetes Hotel von unfassbarer Gesichtslosigkeit. „In späten Jahren hat Balladur den Bau als seinen Sündenfall bezeichnet“, kommentiert Félicès. Lieber sind ihm Balladurs halbkreisförmige ab Mitte der Siebzigerjahre realisierten „Conques de Vénus“-Bauten im Quartier du Couchant. Oder die benachbarten Apartmenthäuser in Form einer Bischofsmitra.

Neben Balladur waren 60 weitere Architekten am Werk, darunter Louis-Gabriel de Hoÿm de Marien, der den „Temple du Soleil“ aus gestapelten Betonkästen schuf. „Le Fidji“ ist ein von André Malrait aus Kuben mit Bullaugen geschaffener Koloss am Hafen. Und die monumentale, 240 Ferienwohnungen fassende „Pyramide Les Incas“ entwarf Lucien Guerra in Anlehnung an nordperuanische Inka-Tempel.

„Fast alle Bauten sind kürzlich saniert worden“, betont Félicès. Mehr noch: La Grande-Motte ist der einzige Badeort an der Küste des Languedoc, in dem die Zahl der Einwohner steigt. Viele Restaurants und Läden sind ganzjährig geöffnet. Was nicht nur Monsieur Félicès entspannt in die zweite Zukunft der Großen Düne blicken lässt. ●



SONNE & MEER lautet das Erfolgsrezept von La Grande-Motte. Balladur sprach sogar von einem „heiligen Ort“, an dem Besucher die Sonne anbeten